

Die Herrnhuter Mission und die Broederkerk in Südafrika-West während des Zweiten Weltkrieges und danach (1939–1949)

von Paul Willibald Schaberg, Kapstadt

Die beiden Weltkriege haben an manchen Stellen die Entwicklung der Mission zur selbständigen Kirche kräftig vorangetrieben. In wie weit geschah das auch durch die dramatischen Ereignisse der Jahre 1939–1949 in Südafrika (1)? Das Drama nahm nach einem kurzen Vorspiel seinen Lauf auf vier Kirchkonferenzen (2) mit ihrem Haupt-, oft beinahe einzigen Beratungsgegenstand, der Selbständigkeit. Auf der fünften fand es seinen versöhnlichen Ausklang mit der Festlegung des Weges zur vollen Eigenständigkeit der Broederkerk.

I

Anfang 1939 beendete der Herrnhuter Missionsdirektor J. Vogt seine Visitation der Mission der Brüderkirche und Broederkerk in Südafrika. Präses P.W. Schaberg trat, ohne daß ihm abgeraten wurde, im März des Jahres nach 10 Jahren Dienst seinen ersten Heimaturlaub an, und sein Vorgänger, Bischof J.R. Marx, übernahm zögernd die Vertretung. Da brach der 2. Weltkrieg aus. Marx gab wegen Alters, Schwerhörigkeit und zu erwartender Schwierigkeiten das Präsesamt an L.R. Schmidt ab, der, weil im Land geboren, die südafrikanische Staatsangehörigkeit besaß. Neben ihm saßen in der Kirchenleitung, der Provinziale Bestuur (3), seit 1935 D.S. Kroneberg, in Gnadendal geboren, Prediger und Schulleiter in Maitland, und seit April 1939 B. Krüger, seit 1938 in Südafrika, und Nachfolger Schabergs als Gemeindeleiter in Moravian Hill, Kapstadt. Man konnte annehmen, daß diese Provinziale Bestuur zusammen mit eventuellen Kirchkonferenzen, die sich aus allen Missionaren, allen Predigern und den gewählten Abgeordneten der Gemeinden zusammensetzten, die Broederkerk sicher und ruhig durch den Krieg bringen würden. Sie waren alle eins in der Sorge um das Bestehen von Mission und Broederkerk, wo sie nun von Herrnhut abgeschnitten waren. Da entwickelte sich ein Drama um die Frage, wie das zu geschehen habe.

Die einen, der Präses Schmidt, die meisten ausgesandten Missionare und einige südafrikanische Prediger, wollten die Broederkerk erhalten durch Treue zur bestehenden Verfassung, die konstitutionelle Verfassungsänderungen nur durch Verhandlungen mit der Missionsleitung in Europa ermöglichte. Man sah bei zäher Sparsamkeit keine unmittelbare Gefahr und wollte darum in Stille das Kriegsende abwarten.

Die anderen wollten sofortiges Selbständigwerden der Broederkerk. Das war vor allem Missionar W. Winckler, der, als Missionskind in Jamaika geboren, die englische Staatsangehörigkeit besaß, sowie der Prediger und Schulleiter D.M. Wessels, der in Genadendal geboren

war. Sie wurden unterstützt von den meisten anderen Predigern und einigen hervorragenden Kirchkonferenzabgeordneten, wie M. Steenveld aus Kapstadt und F. Daniels aus Elim. Das bedeutete in der Sicht dieser Gruppe sofortige Übertragung allen Besitzes der Mission auf die Broederkerk, um ihn einem möglichen Nazi-Zugriff zu entziehen (4). Sie fürchteten zudem, daß nach einer Niederlage Deutschlands Herrnhut womöglich für immer ausgeschaltet sein werde.

Kroneberg hielt sich öffentlich mehr zu dieser Gruppe. Da er aber aus langer persönlicher Zusammenarbeit Schmidt kannte, ihm vertraute und ihm in vielem recht geben mußte, suchte er heimlich und öffentlich zu vermitteln.

Verschiedene Umstände verschärften den Konflikt. Die Kriegspropaganda brachte alles Deutsche in Mißkredit (5). Dazu war Neuwahl des Parlamentes. Der Kandidat der Nationalen Partei der Buren (6) erklärte den Elimern, daß der Grundbesitz Elims völlig ungesichert sei: "Wie will eine deutsche Mission jetzt im Krieg eine Riesenhypothek von £ 30.000, mit der euer Elim belastet ist, verzinsen, geschweige denn tilgen?" Die Nachricht wirkte wie eine Bombe, da auf Wunsch der Missionsdirektion niemand darüber informiert, geschweige denn um seine Meinung gefragt worden war, abgesehen von den Missionaren, denen Schaberg als Präses trotzdem Mitteilung gemacht hatte. Als einzige Rettung wurde die sofortige Übertragung des Grundbesitzes an die Broederkerk propagiert.

Verschärfend wirkte weiter der Gegensatz zwischen den Charakteren vor allem von Schmidt und Winckler. Schmidt war pedantisch genau, "untersuchte" alle Fragen ausführlich ohne Rücksicht auf Zeit. Er holte juristische Gutachten ein und befragte die Unitätsdirektion in London und Amerika sowie den Präses Bourquin von Südafrika-Ost. Er wollte nichts Entscheidendes ohne ausdrücklichen Auftrag der Missionsdirektion tun. Er blieb unbeweglich bei einer einmal gewonnenen Überzeugung.

Die andere Gruppe hielt, um das drohende Unglück abzuwenden, rasche Entscheidungen für notwendig. Winckler, nervös-hastig und leicht erregbar, stieß mit der Forderung nach voller Selbständigkeit für die Broederkerk und der Besitzübergabe auf den Widerstand von Schmidt. Es fehlte ihm der klare Blick für das praktisch Mögliche. Obwohl er der Mann war, die neue Kirchenordnung einer selbständigen Kirche bis in alle Einzelheiten auszuarbeiten, erkannte er nicht, daß es, jedenfalls während des Krieges, unmöglich war, auf dem von ihm eingeschlagenen Wege die Broederkerk zur Selbständigkeit zu führen und daß es auch für ihn nicht möglich sein würde, Schmidt als Superintendent der Kirche zu ersetzen.

Aus diesen verschiedenen Auffassungen ergab sich trotz beiderseitiger Liebe zur Broederkerk der zähe Kampf und die Not dieser Jahre. Der dramatische Konflikt war deutlich gestellt, der Knoten geschürzt, die Akteure formiert.

II

Schmidt suchte zu beruhigen und eine Kirchkonferenz zu vermeiden. Ein kirchenordnungsgemäßer Antrag auf einer Kirchkonferenz wurde von der Provinziale Bestuur abgelehnt. Anfang November gab sie nach, als eine lebhaft propagierte Mamre, der Gemeine Wincklers, in Gang gesetzt wurde. Die Tagung wurde zum 1.7.1940 nach Moravian

Hill einberufen. Zugleich wandte sich Schmidt über den Caledoner Magistrat an den ersten Minister, General Smuts, um Erlaubnis. Die Regierung aber erklärte sich "strengelik" gegen "eine Versammlung feindlicher Untertanen" (7). Dabei hatten von allen Kirchkonferenzmitgliedern nur Knöbel, der interniert war, und die Missionare Böhlinger, Krüger und Freymark die deutsche Staatsangehörigkeit. Alle Beruhigungsbemühungen Schmidts waren erfolglos: ein Besuch in der Elimer Gemeine, besonders wegen der Hypothek, und zwei Besuche beim Minister van der Bijl wegen der Internierung der Geschäftspächter und der Lage in den Gemeinen. Seine Bitten um finanzielle Hilfe allerdings wurden all die Jahre durch die Unitätsdirektion erfüllt. Ein halbes Jahr später wurde auch vom Magistrat "wegen Verbesserung der politischen Lage im Land" die Einberufung einer Kirchkonferenz vom 5. bis 10.1. 1941 nach Kapstadt genehmigt.

Ein Versuch Schmidts, von den nun hereinströmenden Anträgen nur die zu veröffentlichen, die nach der Meinung der Provinziale Bestuur mit der Verfassung übereinstimmten, mißglückte. Steenveld drohte mit gerichtlicher Klage. Mit Mühe kam ein Kompromiß zustande: Alle umstrittenen Anträge wurden nach ihrer Besprechung auf der Synode zurückgezogen - aber entgegen Schmidts Meinung durch einen kombinierten Antrag ersetzt. Eine "Kommission in Sachen Selbständigkeit" (KISS) wurde gewählt, die binnen sechs Monaten ihre Ergebnisse vorlegen sollte. Sie bestand aus der Provinziale Bestuur, den Stellvertretern Wessels und Freymark sowie den Abgeordneten Daniels und Steenveld. Schmidt nahm die Wahl nicht an. Es bleibt eine offene Frage, ob das richtig war, obwohl es durch seinen Rechtsanwalt und die Unitätsdirektion gutgeheißen wurde. Von der Kommission in Sachen Selbständigkeit wurde es ihm noch 1943 zum schweren Vorwurf gemacht. Immerhin hätte er als Mitglied der Kommission von vornherein von Beschlüssen gewußt und an Besprechungen der Kommission, etwa in Caledon oder mit Regierungsstellen, teilnehmen können. Vertrauliche Informationen durch Kroneberg, die dieser ihm gelegentlich zukommen ließ, wären unnötig gewesen. Andererseits scheint es die Meinung zum mindesten einiger Kommissions-Mitglieder gewesen zu sein, daß Schmidt, auch wenn er gegen Beschlüsse stimmte, sie doch, wenn sie angenommen waren, hätte mit verantworten und ausführen müssen. Das konnte er natürlich nicht. Aber diese Frage hätte vor seinem Eintritt geklärt werden können.

Da die Mehrheit der Kirchkonferenz gegen Schmidt war, wurde Antrag eins sofort angenommen: Nur Prediger, die fünf Jahre Gemeinleiter gewesen waren, sollten hinfort in die Kirchenleitung gewählt werden können. Damit war die Wiederwahl Krügers ausgeschlossen und Winckler trat an seine Stelle, wie mit dem Antrag bezweckt worden war (8).

III

In der Zeit bis zur nächsten Kirchkonferenz, die dann vom 12. bis 17. 1.1942 in Elim stattfand, steigerte sich die dramatische Spannung immer mehr. Der erregenden Momente waren verschiedene: Die Kommission in Sachen Selbständigkeit arbeitete mit Feuereifer und vergewisserte sich ihrer Auffassung der Rechtslage mit Hilfe von Rechtsanwalt Buchanan, der übrigens auch die Rechtmäßigkeit der Anstellung von Schmidt als Präses in Frage stellte. Ihrer Ansicht nach war nach der Kirchenord-

nung (9) die Broederkerk selbständig, wenn sie es übernahm: 1. ihre Ausgaben selbst zu zahlen und 2. ihre Mitarbeiter selbst zu beschaffen. Sie meinte, dazu wäre sie in der Lage, wenn sie den Missionsbesitz mit allen Einnahmen zur Verfügung hätte, und dieser Besitz gehöre tatsächlich eigentlich der Broederkerk. Dabei überschätzte die Kommission die Einnahmen aus dem Missionsbesitz, besonders aus den Läden, weit. Man operierte zudem, von Buchanan unterstützt, mit dem unklaren Trust-Begriff. In den "Beschlüssen der Generalsynode" Par. 16,1 heißt es: "An diesem Grundbesitz (in Südafrika) hat der Missionsanstalt weder jetzt noch früher irgendwelches Nutzungsrecht zugestanden; sie verwaltet ihn lediglich als Treuhänderin (englisch "in Trust") für die betreffenden Missionsfelder." Die Kommission war der Überzeugung, daß das alles schon jetzt durchgeführt und nach Kriegsende von den betreffenden Missionsgremien formell bestätigt werden könnte.

Schmidt stimmte zu, daß die Bedingungen für Selbständigkeit in der Kirchenordnung ständen. Ihre Durchführung bedeute aber so große Veränderungen, daß die Zustimmung der Missionsdirektion unbedingt nötig sei. Dasselbe gelte für die Übertragung von Missionsbesitz.

Beiden Parteien kann der gute Wille nicht abgesprochen werden. Schmidt wollte die Rechte der Mission schützen. Steenveld, Mitglied der Kommission, meinte, die Missionsleitung werde sich über das Selbständigkeitsstreben der Broederkerk nur freuen, weil sie ja immer darauf hingearbeitet habe. Schmidt und die Kommission waren der Meinung, daß es sich um Vorbereitungsarbeiten handele, damit nach Kriegsende alles sofort abgeschlossen werden könne (10).

Je weiter aber die Arbeit der Kommission in Sachen Selbständigkeit fortschritt, umso mehr verschärfte sich ihre Haltung. Folgerichtig wurde Schmidt zu jeder Sitzung eingeladen. Da er konsequent nicht erschien, wurden umständliche schriftliche Verhandlungen nötig, zumal der "Raad van Administrasie" (RvA) und die "Moravian Mission Trading Co" (MMTC) (11) unter Schmidts Vorsitz seine Haltung teilte (12). Die Kommission suchte Hilfe beim Magistrat in Caledon, der sich ihr im Juni 1941 reichlich fünf Stunden widmete (13). Die Meinungsverschiedenheiten wurden in ihrem Sinn dargestellt. Die Erklärung, die der Magistrat über das Entstehen der Hypothek gab, daß das Geld für den Betrieb der Mission in und seit dem ersten Weltkrieg ausgegeben worden sei, bezweifelten sie (5). Die deutschfeindliche Gesinnung kam auf beiden Seiten zum Ausdruck. Von einer Differenzierung zwischen dem politischen Nazireich und einer deutschen Brüdergemeine war nichts zu merken. Man wollte um jeden Preis selbständig sein und wenn unter jemandem stehen, dann unter der britischen Missionsdirektion. Positiv wirkte, daß der Magistrat alle gerichtlichen Klagen vermieden haben wollte. Es ist denn auch zu keinerlei Gerichtshandlung gekommen. Er sagte seine Hilfe zu und wollte Schmidt von der Berechtigung der Beschlüsse der Kommission überzeugen.

Noch am gleichen Abend war Schmidt beim Magistrat. Er schreibt (14): "Als ich zum Magistrat gerufen wurde, sprach er sozusagen in ihrem Namen. Dadurch wurde mein Stand noch viel schwerer." Allein kehrte er nach Genadendal zurück, ein einsamer Kämpfer. "Dennoch bin ich getreu geblieben, dem Rat von Advokat Fagan (15) und meinem Gewissen - und der Verantwortung, die ich trug - und habe meine Stellungnahme nicht verändert." Die Rückendeckung für die Kommission durch den Magistrat wirkte lange mächtig nach.

Schließlich eine weitere Steigerung: Die Kommission schrieb an die Unitätsdirektion. Der Hauptinhalt des langen Briefes vom Oktober ist

am Schluß zusammengefaßt: Es wird gebeten 1. den "Trustbesitz" von der Hypothek von £ 30.000 zu befreien und 2. die Broederkerk als völlig selbständig anzuerkennen. Vom folgenden Tag ab informierte auch der "Raad van Administrasie" die Uniätsdirektion laufend durch englische Übersetzungen aller wichtigen Schriftstücke (16). Die Antworten durch den Vorsitzenden Cl. Shawe in London oder andere, auch amerikanische Direktionsmitglieder, an Schmidt oder die Kommission waren in Variationen immer die gleichen: "Abwarten bis nach dem Krieg. Abzahlungen auf die Hypothek sind jetzt unmöglich." Eine freundlich-sympathische, aber feste Haltung, die Schmidt stützte. Der Höhepunkt des Dramas war fast erreicht.

IV

Die Kirchkonferenz in Elim vom 12. bis 17. Januar 1942 zählte Schmidt "zu den schwersten Tagen meines Lebens" (17). Die Kommission versuchte mit aller Macht, jetzt Selbständigkeit und Besitzübertragung zu erreichen. Die Kommission hatte auf ihren Brief hin ein Telegramm aus London erhalten und antwortete telegrafisch: "Die örtlichen Missionsautoritäten haben wiederholt ihre Unfähigkeit erklärt, die Kirche finanziell zu unterstützen. Britische Untertanen sind nicht willig, Nazikontrolle der Kirche zu tolerieren. Selbständigkeit der Kirche, unterworfen an spätere Zustimmung der Generalsynode, ist der einzige Ausweg aus unseren Schwierigkeiten. Instruieren sie dringend den Superintendenten, voll mit der Kirche für Selbständigkeit zusammen zu arbeiten. Antwort an mich, Elim. Kroneberg." Da keine Antwort kam, kabela die Kommission noch einmal: "Wer ist die zuständige Autorität, um über Selbständigwerdung zu entscheiden? Kann sie unmittelbar handeln, wenn nicht, zu welchem Zeitpunkt?" Da die mit Spannung erwartete Antwort nicht kam, blieben alle noch so weit reichenden Beschlüsse der Kirchkonferenz Elim in der Luft hängen.

Man beriet über die Arbeit der Kommission in Sachen Selbständigkeit, die in einer ausführlichen Dokumentation, Rapport mit sieben Beilagen, vorgelegt wurde. Eine große Rolle spielte der Trust-Begriff, wie er durch Rechtsanwalt Buchanan dargestellt wurde, und die Gleichsetzung von Missionsfeld Südafrika und Broederkerk. Dazu sagte Schmidts Advokat Fagan und 1945 das Dönges-Memorandum (18): "Trust ist in den Besitzpapieren der Mission nicht ein gesetzlicher Trust sondern die Erklärung des Eigentümers, nämlich der Missionsanstalt, daß er den Besitz für einen bestimmten Zweck benutzen wird. Er begrenzt sich selbst... und schreibt sich einen Verwendungszweck vor. Da der Eigentümer das selbst tut, kann er auch den Verwendungszweck wieder ändern (19)." Außerdem ist gesetzlich Missionsfeld Südafrika nicht dasselbe wie Broederkerk. Somit war für Schmidt/Fagan/Dönges der Weg von der Kommission/Buchanan nicht möglich.

Zweiter Beratungsgegenstand war eine von Winckler mit viel Fleiß ausgearbeitete Kirchenordnung. Ein "Raad van Trustees" als Rechtsträger für den Missionsbesitz sollte geschaffen werden. Die Kommission wurde durch eine "Kommission von Fünf" ersetzt: Kroneberg als Vorsitzender, Winckler und dazu Wessels als Ersatz für den sich weiter weigernden Schmidt. Dazu die Abgeordneten der Synode F. Daniels und M. Steenveld. Sie bekam wieder "das Recht der Leitung", beanspruchte es aber glücklicherweise nur in Selbständigkeitsfragen. Alles andere leitete die ebenfalls mit Kroneberg und Winckler neu gewählte Provinziale Bestuur nach der alten Kirchenordnung.

Drittes Ereignis war eine Ansprache von Bischof R. Marx. Er hatte einen Antrag gestellt, der zusammen mit zwei Anträgen von Abgeordneten nicht angenommen wurde, weil er einige Tage zu spät kam. Dafür sprach der Bischof auf Einladung der Konferenz und mahnte eindringlich vor "übereilten Schritten" und einem "Treubruch gegenüber der Missionsdirektion". Sein Memorandum, das in etwa 100 Stück in den Gemeinden verbreitet wurde, fand lebhaftes Interesse.

Das Drama hatte seinen Höhepunkt erreicht. Die Telegrammantwort der Unitätsdirektion war zwar nicht gekommen, aber alle Selbständigkeitsanträge waren mit 4/5 Mehrheiten angenommen und Winckler war volles Vertrauen ausgesprochen worden. Schmidt ließ sich von Fagan bestätigen, daß er selbst als Vorsitzender der Kirchkonferenz und der Provinziale Bestuur nicht zu verfassungswidrigem Handeln gezwungen werden könne. Wie hoch die Wogen gingen, zeigt ein Zuruf an Schmidt: "Beuge Dich unter den Beschluß der Kirchkonferenz oder verlasse die Kirche!" Schmidt: "Gilt das mir?" Antwort des Rufers: "Das gilt für jeden!"

V

Bis zur nächsten Kirchkonferenz, die auf Wincklers Antrag vom 14. bis 19. Dezember 1943 in Maitland stattfand, traten allerlei retardierende Momente in der absteigenden Entwicklung des Dramas ein. Die "Kommission der Fünf" (K 5) stand vor der schwierigen Aufgabe, entweder den Superintendenten Schmidt zum Handeln zu bringen oder auf andere Weise in Richtung der neuen Kirchenordnung weiterzukommen.

Das Kriegsglück kehrte sich den Alliierten zu, und damit milderte sich der Zeitdruck, unter dem die Kommission in Sachen Selbständigkeit gestanden hatte.

Verärgernd wirkte besonders auf den Sekretär der Kommission der Fünf, Winckler, daß Schmidt eine Fülle von Fragen, mit der er überschüttet wurde, nur teilweise oder gar nicht beantwortete. Dazu gehörte die Forderung eines Beitrages vom Raad van Administrasie an die Kommission der Fünf (11), die, wie schon früher, abgelehnt wurde. Die Verhandlungen fuhren sich am Widerstand von Schmidt fest, zumal er auch am Anfang der Konferenz von Maitland sich nicht zu Auskünften und Handlungen nötigen ließ. Er hatte dazu keinen Auftrag von Herrnhut! Im Gegenteil: Schmidt antwortete mit einer düsteren Aufzählung von heute schon sichtbaren Folgen von der Kommission (20).

Weiter wandte sich die Kommission nun an die Regierung um Hilfe bei der Besitzübertragung vom Trustverwalter, der Mission, auf den Trustnutznießler, die Broederkerk, eventuell durch Gesetzgebung. Die Antwort aber kam erst ein Jahr nach der Maitland-Konferenz.

So entwickelten sich die Dinge langsamer, und die Maitland-Konferenz war trotz mancher Aufregung doch im Ganzen ruhiger. Sogar Schmidt, dessen Bericht 1941 nicht angenommen wurde, bekam einen "herzlichen Dank" (21).

VI

Nachdem drei Jahre lang jährlich eine Kirchkonferenz getagt hatte, fand die nächste nun erst nach drei Jahren statt, nämlich vom 11. bis 17. Januar 1947 in Genadendal statt. Inzwischen geschah folgendes: Die Kommission der Fünf wartete zuversichtlich auf Übertragung des Besitzes auf den "Raad van Trustees durch die Regierung". Kroneberg

informierte Schmidt in zwei Telegrammen - denn auf einem konnte er die nötige Anzahl Worte nicht unterbringen - von diesem neuen Schachzug der Kommission. Schmidt ließ in höchster Eile durch Dönges, den Nachfolger von Fagan (22) Einspruch gegen die Eingabe der Kommission an die Regierung erheben. Er bat um eine Unterredung, an der im Juli bei Minister Lawrence neben den Rechtsanwälten Dönges und Buchanan, Schmidt, Winckler, Wessels und A. Conrad, als Vertreter von M. Steenveld, teilnahmen. Der Minister bat um ein Memorandum, das Dönges aufstellte und von der Kommission beantwortet werden sollte. Am 11.12.1944 platzte die Bombe: Der Minister unterstellte allen Besitz - wie es im ersten Weltkrieg auch gewesen war - dem "Verwalter feindlichen Eigentums" und ernannte Schmidt zum Trustee, der es unter ihm verwalten sollte. Ein Schock für die Kommission, die selbst ebenso wie ihr "Raad van Trustees" leer ausging. Dazu hatte beigetragen, daß Schmidt auf Anregung von Dönges noch einmal die Unitätsdirektion um Stellungnahme gebeten hatte. Diese erfolgte mit einer klaren und deutlichen Zusammenfassung ihrer Haltung sowie einem Dank an Schmidt. Bis nach Kriegsende mußten nun alle Besitzfragen ruhen.

Nach Kriegsende wandte sich die Kommission wieder an die Unitätsdirektion, und zwar mit dem Wunsch, als einziger Kanal für Selbständigkeits-Unterhandlungen zu dienen. Schmidt benutzte das geschickt, um zu gemeinsamem Handeln überzuleiten zwischen der Provinziale Bestuur und dieser. Im März 1946 forderte dann Shawe als Vorsitzender der Unitätsdirektion auf, Wünsche an die erste Nachkriegs-Unitätskonferenz vorzulegen. Auf diese Überraschung antwortete die Kirchenleitung: "Provinciale Bestuur bittet einstimmig... dem Missionsfeld den Status einer selbständigen Provinz... zu gewähren." Das Fortschreiten zur Selbständigkeit wurde denn auch von der Konferenz gutgeheißen, und auf der nächsten Unitätssynode sollte Südafrika-West durch einen Abgeordneten ohne Stimmrecht vertreten werden. Ein bedeutsames Zugeständnis! Damit näherte sich das Selbständigkeitsdrama seinem guten Ende.

Von der im Januar 1947 folgenden Kirchkonferenz sagte Schmidt: "Sie war entschieden friedlicher. Wir hatten wohl Meinungsverschiedenheiten, aber sind doch vorangekommen." Eine drohende Zweiteilung wurde glücklicherweise vermieden: Die Provinciale Bestuur hatte gegen Schmidts Stimme, aber ermuntert durch Shawe, beantragt, daß der Vorsitzende der Mission weiter wie bisher, wo er zugleich der Vorsitzende der Broederkerk-Provinciale Bestuur war, ernannt werde, während der Vorsitzende der Broederkerk-Provinciale Bestuur, wie deren andere Glieder auch, gewählt werde. Als Gegenantrag dazu wurde der Antrag von Wessels und Habelgaarn angenommen: "Obwohl Kirchkonferenz mit Dank zur Kenntnis genommen hat, daß Unitätsdirektion bereit ist... Selbstverwaltung als Teil von Selbständigkeit zu geben, findet Kirchkonferenz doch, daß... weiter verhandelt werden solle... über Besitzübertragung und endgültigen Text der Kirchenordnung von 1942..." Abgesehen davon hielt man zwei Präsidien, einen für die Mission, einen für die Broederkerk, nicht für gut.

In einem letzten Bericht der Kommission wurde das Dönges-Memorandum zurückgewiesen und gesagt: "...Unsere rechtmäßigen Bestrebungen sind durch eine unsympathische Regierung durchkreuzt worden..." Für viele unerwartet wurde am letzten Sitzungstag (23) der Kommission ihre Auflösung beantragt und einstimmig bewilligt. Die Doppelgleisigkeit der

Selbständigkeitsbestrebungen war nun sichtbar beendet. Da die Provinziale Bestuur sich jetzt unter Schmidt voll für Selbständigkeit einsetzte, hielt die Kommission es nicht für richtig, es auch ihrerseits zu tun, auch wenn man mit dem Auftreten und den Vorschlägen von Schmidt nicht immer zufrieden war. Der Vorhang über dem Drama war gefallen.

VII

Bleibt noch, den Abschluß der Vergangenheit und den Weg in die Zukunft, der auf der Kirchkonferenz in Lansdowne im Juni 1949 abgesteckt wurde, zu beschreiben. Bis dahin waren beträchtliche personelle Veränderungen eingetreten. Winckler und Schmidt traten 1948 in den Ruhestand. Schaberg übernahm, nachdem er eben aus Deutschland zurückgekehrt war, die gesamte Arbeit (24). Shawe hatte sobald es möglich wurde, Schaberg über alle Entwicklungen auf dem Laufenden gehalten, seit 1948 auch auf amtliche Bitte der Provinziale Bestuur. Diese hatte auch um Ordination von Schaberg zum Bischof gebeten, da Bischof Marx zurücktreten wollte. So konnte Schaberg nun die nötigen Anträge an die Kirchkonferenz vorbereiten. Die Aufgabe der Selbständigwerdung mit allem, was das umschloß, war 1949 praktisch ebenso ungelöst, wie sie es 1939 gewesen war. Dankenswerterweise verliefen die folgenden zehn Jahre, die nun die Lösung bringen sollten, nicht so spannend, wie das Jahrzehnt des Kriegsdramas.

Die Anträge an die Kirchkonferenz Lansdowne wurden nach Beantwortung vieler Fragen und Klärung mancher Dinge sämtlich fast unverändert angenommen: Auf der folgenden Kirchkonferenz sollte eine neue Kirchenordnung beraten werden, die als Verfassung der "Provinz im Übergangsstadium" dienen konnte. In die Provinziale Bestuur wurden drei Brüder gewählt: Kroneberg, Krüger und Wessels. Der Vorsitzende wurde weiter von der Missionsdirektion berufen: Schaberg. Zur nächsten Generalsynode sollte ein Abgeordneter ohne Stimmrecht gewählt und entsandt werden. Mit Ausnahme von drei Grundstücken, die nicht direkt der kirchlichen Arbeit dienen, sollte aller Grundbesitz nach und nach übertragen werden und zugleich die jährliche Subsidie von jetzt noch £ 700 jährlich verringert werden. 1960 sollte das Ziel voller Selbständigkeit erreicht sein. Die große Hypothek spielte eine merkwürdig kleine Rolle. Man hörte mit Dank, daß sie auf £ 10.650 zurückgegangen war. Eine Übertragung der belasteten Grundstücke war natürlich erst nach Tilgung der Hypothek möglich. Doch das war die Sorge des Präses. Wenn zugleich - und das war ernster Wille der Konferenz - die Arbeit ausgebreitet werden sollte, dann war eine kräftige Erhöhung der Einnahmen der Broederkerk nötig, zumal die letzte Jahresrechnung mit einem Unterschuß von £ 1.200 abschloß. Schaberg gab über alles offene Informationen. Im Protokoll steht: "Mit der Annahme dieser Antragsreihe hat die Broederkerk... sich am Montag, 11.7.1949, 6.10 Uhr nachmittags, zur selbständigen Provinz im Übergangsstadium erklärt. Das alte Brüderlied wurde gesungen: "Gott wolln wir lober.... der seine Kirch...herrlich erbauet hat."

Die Provinziale Bestuur konnte nun an die Arbeit gehen mit dem Bewußtsein, daß die Kirche geschlossen hinter ihr stand. Es begann ein Wachsen nach innen und außen und 1960 wurde das gesteckte Ziel voll erreicht.

Was war der Ertrag dieser Jahre? Die Selbständigkeit war nach allen Seiten durchdacht und auf ihre nüchternen Realitäten zurückgeführt

worden. Es war die gründliche Vorbereitung auf die Kirchkonferenz 1949 mit ihren entscheidenden Beschlüssen.

In der Politik wurde 1947 im siegreichen Wahlkampf der nationalistischen Buren durch ihren Führer D.F. Malan das Wort "Apartheid" geprägt, und dann eine die Rechte aller Nichtweißen einschränkende Politik gesetzlich verankert. Die Brüdermission demgegenüber öffnete zur selben Zeit ihre Tore und fing an, allen Besitz an die Broederkerk zu übergeben.

Alle Seiten hatten während des Kriegsdramas gelernt: Die Unitätsdirektion unter dem hervorragenden Cl. Shawe hatte die Bedeutung ihrer Mittler- und Verbindungsrolle in Notzeiten neu erfaßt und klar durchgeführt; die Mission in Herrnhut und ihre ausgesandten Brüder und Schwestern in Afrika hatten erfahren, wie ausdauernd, selbständig und verantwortlich die Glieder ihrer Missionsgemeinden und die aus ihnen hervorgegangenen Prediger ein Ziel verfolgen konnten, und diese Gemeinden und ihre Führer hatten gesehen, wie man, ohne mit dem Kopf durch die Wand zu rennen, mit Geduld auf dem Wege des Rechts zum Ziel kommt.

Somit war nun die Broederkerk auf dem deutlich bezeichneten Weg zur ersten aus der Missionsarbeit der Brüdergemeinde hervorgegangenen, voll selbständigen Provinz der Unitas Fratrum geworden.

VIII

Zum Schluß müssen wir einen Blick werfen auf die sonstigen Entwicklungen innerhalb der Broederkerk in diesem Jahrzehnt 1939 - 1949. Trotz der Lähmung durch den Krieg und dem Verbrauch von Kräften im Ringen um Selbständigkeit kamen die Anstöße zur Ausbreitung der Arbeit, die vor Kriegsausbruch gegeben wurden, nicht ganz zum Stillstand.

Die für die geistliche Bedienung der Gemeinen eingesetzten Kräfte arbeiteten frei. Freilich durfte Knöbel, der seit Juni 1940 aus der Internierung entlassen war, nicht predigen und war auf Genadendal beschränkt. Hier aber war er für Schmidt in vieler Hinsicht, vor allem auch in der Buchführung von Mission und Broederkerk und in der Druckerei ein wertvoller Mitarbeiter. Auch J. Böhringer durfte Goedverwacht und Umgebung nicht verlassen, sonst aber seine volle Arbeit tun. In einigen Gemeinen, wie in Port Elizabeth, entstanden Nöte. E. S. Dietrich starb dort 1941. Durch den Abschluß der Bibelklasse durch Krüger standen sechs tüchtige Kandidaten zur Verfügung. Mehrere Schulleiter wurden als "Hulpleraars" eingesetzt und begannen, da sie ihre theologische Ausbildung vollendet hatten, damit ihre Predigerlaufbahn. Ein bedeutender Fortschritt war es, daß 1945 Esau und 1946 Habelgaarn bereit waren, den Schuldienst zu verlassen und unter beträchtlichen Opfern an Gehalt nur als Gemeindienen der Kirche zu arbeiten.

Das geistliche Leben der Gemeinen litt trotz Krieg keinen Schaden. 1942 fand eine gute Predigerkonferenz statt und wurde die Sondagskoolonie gegründet, die heute noch blüht. Aus ihr ging später auch die Jeugunie hervor (25). Es war bedauerlich, daß die Zeit der guten Kriegsverdienste nicht energisch zur Weiterentwicklung der Gemeinen benutzt wurde. Von Schmidt wurde der bezeichnende Ausspruch kolportiert: "Es ist nicht sicher in dieser Zeit irgendwo irgendetwas zu unternehmen." So überließ man es der reformierten Kirche, höhere Schulen in Malmesbury und Bredasdorp zu beginnen, statt es selbst

in Mamre und Elim zu tun. Immerhin zahlte Wessels in Lansdowne innerhalb von zwei Jahren seine Kirchbauschulden ab. Rasmus legte als Prediger von Fairview eine Reihe von Predigplätzen am Kaapsen Pad an und Krüger erweiterte 1947 die Zinzendorfschule in Moravian Hill beträchtlich.

Nach Kriegsende wurde endlich 1946 dem Beschluß der Kirchkonferenz 1943 nähergetreten und eine neue "Bibelklasse" (26) begonnen. 14 Kandidaten meldeten sich auf eine Anzeige im Huisvriend. Winckler wollte diesen theologischen Kursus selbst halten. Nach weiteren zwei Jahren wurde Krüger herangezogen und als Winckler 1948 erkrankte, begann Krüger allein mit sieben Kandidaten in Moravian Hill einen dreijährigen Kursus.

Noch länger dauerte es mit einem afrikaanschen Gesangbuch. Schon seit 1938 lagen 382 von den Liedern des ausverkauften holländischen Gesangbuches in afrikaanschen Übertragungen von J. Baumbach bereit (27). Winckler hatte alle agendarischen Stücke samt Kirchenlitaneien im Auftrag der Provinsiale Bestuur bereits übertragen. Auf der Kirchkonferenz 1941 wurde nun sein Antrag angenommen: "Kirchkonferenz beauftragt Provinsiale Bestuur, jetzt mit allem Nachdruck für die nötigste kirchliche Literatur zu sorgen: a) unser eigenes Gesangbuch, b) unsere eigene Litanei und Formulare, c) unseren eigenen Kleinen Katechismus..." Er wurde mit der Herstellung beauftragt. Die erste Hälfte dieses Gesangbuches erschien 1947! Es war in Genadendal gedruckt, eine ausgezeichnete Leistung des Leiters der Druckerei Knöbel (28). In das vollständige Gesangbuch, das 1949 erschien, wurden noch 21 Baumbachsche Übertragungen aufgenommen, darunter 10 Zinzendorflieder.

Von diesen Ansätzen aus und mit dieser kirchlichen Literatur begann nun der praktische Aufbau der selbständigen Provinz der Unitas Fratrum Südafrika-West.

A n m e r k u n g e n

- 1) Die Darstellung beruht auf folgenden Quellen: die Protokolle des Provinsiale Bestuur, des Raad van Administrasie und der Moravian Mission Trading Co.; Schriftstücke, Briefe und "Rapport" der Kommissie in sake Selfstandigheid und der Kommissie van Vyf; Bericht von L.R. Schmidt über die Entwicklung 1939 - 1949 und die Zusammenfassung in "P.W. Schaberg, Gemeindienst einschließlich Entwicklung der Brüderkirche in Südafrika 1929 - 1970." Camps Bay, 1978 (Hektogramm). Diese Akten befinden sich im Archiv der Broederkerk, früher Genadendal, jetzt Heideveld, Kapstadt, c/o Ascensiom/Duinefontein Street.
- 2) Kirchkonferenz heißen die Synoden einer Provinz im Übergangsstadium, die einem Veto der Missionsdirektion unterstehen. Praktisch ist dieses Vetorecht nie ausgeübt worden.
- 3) Das Vetorecht gilt auch gegenüber den Beschlüssen der PB (Provinsiale Bestuur).
- 4) Gemeindienst S. 206 unten.

- 5) Der gesamte Grundbesitz der Mission, zu dem ganz-Elim gehörte, war mit einer Hypothek von $\text{R} 30.000$ belastet, um die Schulden aller Missionsläden, des sogenannten SAW-Handels, zu konsolidieren und die Zinslast zu vermindern. Diese Schulden waren entstanden, weil in zwei Weltkriegen mehr Geld aus dem SAW-Handel gezogen worden war, als verdient war, um die Arbeit in Gang zu halten (vgl. zu allen finanziellen Fragen: Schaberg: Die finanzielle Verselbständigung von Südafrika-West, in: Unitas Fratrum, Heft 5, S. 72-96). Unter dem Einfluß der Kriegspropaganda wurde nun erzählt, Schaberg habe die $\text{R} 30.000$ mitgenommen, als er verdächtigerweise kurz vor Kriegsausbruch nach Deutschland reiste, um Hitlers Kriegsrüstung zu unterstützen. Man habe in Nordafrika Kanonenrohre erbeutet mit dem eingegossenen Namen "Elim" darauf. Gemeindienst S. 206.
- 6) Mnr. Uys, späterer Landwirtschaftsminister.
- 7) Gemeindienst S. 221.
- 8) Protokoll der Kirchkonferenz Moravian Hill.
- 9) Kerkorde van die Broederkerk.
- 10) Gemeindienst S. 224.
- 11) Der Raad van Administrasie war ein 1922 bei Gründung der Broederkerk eingerichtetes Gremium aus Missionaren und Vertretern der Missionsgeschäfte, das nur mit Angelegenheiten der Mission zu tun hatte. Als 1934 alle Geschäfte in der Moravian Mission Trading Co. zusammengeschlossen wurden, schied Will als Geschäftsinspektor aus dem RvA aus. Der neue RvA hatte nur mit Missionsangelegenheiten der Herrnhuter Missionsdirektion zu tun (Protokoll des RvA, 41. Sitzung, am 1.7.1936). Bei der wiederholten Forderung von Zahlung einer Subsidie an die Broederkerk berief sich die Kommission in Sachen Selbständigkeit auf die Satzungen des RvA von 1922. Punkt 8: "Auf grund des jährlichen Voranschlages stellt RvA der Pronviale Bestuur eine jährliche Subsidie zur Verfügung..." Schmidt lehnte immer mit Recht ab, hätte zugleich durch eine Gesamtaufrechnung der Kosten der gesamten Arbeit in SAWest zeigen können, wie hoch dieser Beitrag tatsächlich war. Ohne ausdrückliche Erlaubnis glaubte er diese Zahlen geheim halten zu müssen. Schaberg tat es.
- 12) Schmidt schrieb Briefe als Vorsitzender des einen Gremiums an sich selbst als Vorsitzender des anderen.
- 13) Rapport Kommission in Sachen Selbständigkeit Byvoegsel III.
- 14) Gemeindienst S. 225 unten.
- 15) Durch Advokat Fagan ließ sich Schmidt beraten, bis dieser zum Richter ernannt wurde, dann trat Advokat E. Dönges an seine Stelle.
- 16) Gemeindienst S. 226 oben. Die Übersetzungen wurden meist vom Rechtsanwalt hergestellt und notariell beglaubigt.
- 17) Siehe hierzu den Bericht von Schmidt 1939 - 47.
- 18) Dönges Memorandum 1944 S. 18 und 19.
- 19) General Church Order of the Moravian Church S. 12 und 55.
- 20) Die Kommission der Fünf habe "Chaos in der Kirche" gebracht und "Schaden am Werk des Herrn" angerichtet.
- 21) Protokoll der Kerkkonferensie Maitland, Antrag 49.
- 22) Eben Dönges, Nachkomme rheinischer Missionare, wurde bald Minister und dann zum Staatspräsidenten designiert, konnte aber wegen plötzlichen Schlaganfalls das Amt nicht übernehmen. Er arbeitete mit seinem Kollegen de Villiers zusammen, seinem späteren Nach-

- folger und dem Vertreter Südafrikas auf den beiden südafrikanischen Prozessen vor dem Internationalen Haager Hof.
- 23) Protokoll Kerkkonferenz 1947 S. 47.
 - 24) Schon am 11.6.1945 bat Schmidt festzustellen, ob Schaberg lebe und fähig und bereit sei, zurückzukehren. Am 16.7.1945 fragte Shawe, ob die Broederkerk Schabergs Rückkehr willkommen heißen würde und ob die Regierung es erlauben würde. Am 16.8.1946 bat die Provinziale Bestuur einstimmig um Rückkehr auf Dauer. Im Juli 1947 wurde Kroneberg persönlich bei Minister Clarkson in Pretoria vorstellig um Rückkehrerlaubnis für Schabergs, die im Februar 1948 gewährt wurde. Am 9.11.1948 erfolgte Ankunft in Durban, am 7.12.1948 erste Sitzungen der Provinziale Bestuur und Raad van Administrasie unter Schabergs Vorsitz. Das alles zeigt die Langsamkeit der Normalisierung nach dem Krieg.
 - 25) Alle Sonntagschulen und die meisten Jugendvereine sind in diesen beiden gesamtkirchlichen Zusammenschlüssen vereinigt. Sie haben die Arbeit der Sonntagschulen und Jugendvereine stark gefördert und Mitarbeiter(innen) herangebildet.
 - 26) "Bibelklasse" ist die einfache Bezeichnung für den erst zwei-, dann drei-jährigen theologischen Kursus zur Predigerausbildung. Diese wurden vom theologischen Seminar in Fairview, jetzt vom Theologischen Zentrum in Kapstadt, fortgesetzt.
 - 27) J. Baumbach, 1875-1961, Missionar der Berliner Mission, Bearbeiter des ersten afrikaanschen Gesangbuches, das überhaupt in Südafrika erschien: "Cantate". Dies wurde 1934 in Herrnhut gedruckt.
 - 28) Das erste afrikaanse Gesangbuch der Broederkerk. Leider hatte es auf Kriegspapier gedruckt werden müssen, mit Handsatz, und hielt deswegen nicht lange.

English Summary

World Wars I and II did much to accelerate the transformation of the traditional mission fields into independent and self-sufficient church bodies. The decade from 1939 to 1949 was especially crucial for developments in South Africa. There, a majority of church representatives demanded immediate independence. This call for unilateral action, when opposed by the mission administrator in the field, led to such severe tensions that the next four all-church conferences were almost totally consumed by hostility. Only with the fifth all-church conference did it again become possible to speak of reconciliation. (Note: All-church conferences are synod meetings held during a transitional period when the Mission Board retains veto power over conference decisions).

The goal of the independence drive was to effect the separation of the mission field from German influence before Nazi penetration could become a threat. The fear was also voiced that in the eventuality of a German defeat, all German-sponsored mission work might face a threat of total liquidation. The war began while Herrnhut's administrator in South Africa was absent and on home leave in Germany. Local considerations soon brought about the resignation also of his stand-in and the appointment of L.R. Schmidt as the mission's administrator for South Africa. Schmidt was native-born and a citizen of South Africa. Nonetheless, he held the view that despite the war only the German Mission Board could legitimately sanction constitutional changes in its relationships with the mission field. In this position he was supported

by the large majority of missionaries who had been sent from Germany but by very few South Africans. Led by the Jamaica-born missionary W. Winckler, a British citizen, and the native-born South African preacher and school director, D.M. Wessels, Schmidt soon faced an opposition which consisted of the overwhelming majority of the church representatives in his district. With increasing determination the demand was voiced for the immediate transfer to an independent Broederkirk of all mission properties.

War propaganda and South African politics, especially the parliamentary elections which propelled into prominence the views of the National Party of the Boers, did their share to poison the atmosphere. But the personalities of the leaders facing each other in opposition certainly complicated matters. Winckler, nervous, impulsive, easily excited, and fearing imminent catastrophe, demanded bold action. Schmidt, pedantically exact on the other hand, continued to insist upon weighing all questions with great care, exploring legal angles and seeking consultations with at least the Mission Boards in London and America, oblivious to the urgency felt by his opponents.

Winckler, although endowed with all the qualifications needed to implement the formation of an independent Church could not bring himself to understand the validity of Schmidt's objections. Thus, the love which each, Winckler and Schmidt, held for their Church came to manifest itself in hard-fought battles, making the decade following 1939 into years of agony for all concerned. Initially, Schmidt had sought to deny his opposition a platform from which to voice demands; but, outmaneuvered by Winckler's successful rallying of overwhelming church membership in support of the convening of an all-church conference, he changed his stand and reluctantly agreed.

The first such conference met in Capetown between January 5 and 10, 1941, but only made clear that Schmidt's stand would not change. Tensions therefore increased further and the second all-church conference, in 1942, was marred by attempts to oust Schmidt as presiding officer. That the crisis had reached its high-water mark became clear during the subsequent all-church conferences. Schmidt's appointment by the South African government as official administrator of enemy property, i.e. the German mission field in South Africa, effectively undercut his opposition. The defeat of Germany in 1945 furthermore made possible the resumption of direct contacts with Herrnhut and a Mission Board faced with fundamentally changed conditions at home. As Schmidt himself observed, by 1947 the atmosphere had become decidedly more peaceful. Negotiations with Herrnhut and the deliberations of the all-church conferences taking place after 1949 eventually established the pace and pattern by which the orderly transformation of the South African mission field into an independent Church would be accomplished. Schmidt, reaffirmed in office, continued to serve as the legal authority entrusted with effecting the transformation. By 1960 the goal at last was reached.

In retrospect it may be observed that, as tense and bitter as the disagreements had been at times during these difficult years, the spiritual health of the congregations in the mission field as a whole did not suffer from the conflict. Although it is regrettable that Schmidt's tenacious conservatism extended also into areas where dynamic opportunities created by the war indeed called for bold action. For example, the opportunity to charter institutions of higher learning was missed. It was seized by the Reformed Church. It should have been the task of Schmidt's administration.